

Wie "nützlich" ist kirchliche Juryarbeit?

Autor(en): **Eichenberger, Ambros**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **42 (1990)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie «nützlich» ist kirchliche Juryarbeit?

AMBROS EICHENBERGER

Eben ist das 43. Filmfestival von Locarno zu Ende gegangen. Neben anderen Filmjuries hat auch eine kirchliche, genauer gesagt: eine ökumenische Jury, bestehend aus sechs Filmfachleuten aus fünf Ländern, Auszeichnungen vergeben. Zu den Veranstaltern internationaler Festivals, die auf die Delegation einer konfessionell oder ökumenisch ausgerichteten Jury zunehmend Wert legen, gehören die «offenen» Festivals des Ostens, nach Moskau in diesem Jahr erstmals auch Leipzig. Was es mit der kirchlichen Juryarbeit auf sich hat und welchen Stellenwert sie einnimmt – im Zeichen von Glasnost und Perestroika, aber auch angesichts einer drohenden Verhärtung der Fronten in jenem (katholisch-)kirchlichen Bereich, wo vom «offenen Dialog» zunehmend mehr zu hören als zu spüren ist – legt Ambros Eichenberger, als langjähriger Leiter des Katholischen Filmbüros ein erfahrener Beobachter der internationalen Festivalszene, dar.

Wenn die antimodernistischen Tendenzen, wie sie in der katholischen Kirche der Schweiz durch den umstrittenen Churer Bischof Wolfgang Haas und seinen Hof verkörpert werden, weitere Blüten treiben sollten, so könnte dadurch die Frage nach der Nützlichkeit von kirchlichen Juries, wie der kirchlichen Filmarbeit überhaupt, einen neuen und aktuellen Stellenwert bekommen – als legitime und höchst notwendige Opposition gegen eine Haltung der Abwehr und der Diskreditierung der als «dekadent» und «gottlos» deklarierten Moderne nämlich, wie sie in diesen «rechtgläubigen» Kreisen systematisch gezüchtet und verbreitet wird. Sollte aber jene Haltung vermehrt (zu-)

greifen und Wurzeln fassen, so wäre ein noch grösserer Rückzug der Kirche(n) aus der Kulturszene der Gegenwart zu befürchten. Das wäre höchst bedauerlich – vielleicht weniger für die Kultur, sicher aber für die Kirchen, da es doch auch zu einem elementaren kirchlichen Selbstverständnis gehört, die Anliegen der Menschen und der Menschheit, wie sie sich im Kulturschaffen unseres zu Ende gehenden Jahrtausends artikulieren, zu kennen und ernstzunehmen.

Wahrnehmung der Gegenwart

Das Bemühen, durch die kritische Auseinandersetzung mit dem Filmschaffen, auch und gerade über eine kirchliche Juryarbeit, einen Beitrag zur Wahrnehmung der Gegenwart (und der Zukunft) zu leisten, stammt nicht erst von heute. Auch nicht erst aus der Zeit, da das Zweite Vatikanische Konzil mit der Pastoralkonstitution «Gaudium et Spes» den Katholiken grünes Licht für einen Dialog mit der Welt von heute gegeben hat, der lange vernachlässigt und verdrängt worden war. Die internationale katholische Film- und AV-Organisation OCIC zum Beispiel (das 1928 gegründete «Office Catholique International du Cinéma», vgl. Kästchen) vergibt Preise seit 1947; zunächst in Brüssel, später in Venedig, wo John Fords «The Fugitive» ausgezeichnet worden ist. Sie zeichnet seither mit grosser Ausdauer und Regelmässigkeit bei allen wichtigeren filmkulturellen Veranstaltungen auf der Welt Werke aus, häufig (wo immer die Voraussetzungen dazu gegeben sind) in ökumenischer Zusammenarbeit.

Trotz diesem langjährigen Engagement ist die Existenz und die Stossrichtung dieser Aufgabe bisher wenig zur Kenntnis genommen worden – es sei denn, die eine oder andere Entscheidung hätte eine Protestwelle ausgelöst, wie das 1968 in Venedig mit «Teorema» von Pier Paolo Pasolini der Fall gewesen ist. Der Jury-Entscheid, von Sprechern aus den (relativ nahen) Vatikan wegen der

gesellschaftskritischen Tendenzen des Films als «negativ und gefährlich» kritisiert, hätte die OCIC-Vereinigung (die standhaft blieb) damals beinahe die offizielle kirchliche Anerkennung gekostet.

Angesichts der heutigen Entwicklungen scheint es geboten, etwas aus dem Schatten herauszutreten, um auch in publizistischer Hinsicht der sich breitmachenden dualistischen Mentalität entgegenzutreten, die, bisweilen etwas gar zu simpel und naiv, das Volk der Auserwählten von der bösen Welt und damit auch von «heillosen» und «dekadenten» Filmen abzuschotten versucht – statt sie ernsthaft nach Zeichen des Heils und des Wahrheitsgehaltes zu durchsuchen, die darin vielleicht, verhalten und unkonventionell, zum Vorschein kommen.

«Tout à fait utile»

Die Akzeptanz und Resonanz kirchlicher Jury-Tätigkeit wird, dem wachsenden Pluralismus der Weltanschauungen zufolge, wechselhaft und unterschiedlich bleiben. Es gibt die Indifferenz so gut wie die offene Ablehnung, letztere immer wieder aufgrund des (schwer ausrottbaren) Vorurteils,

hier werde immer noch Zensur geübt. Es gibt aber auch Anerkennung, bisweilen sogar Lob: Renommiertere Vertreter der Filmbranche, der französische Schauspieler Michel Piccoli etwa und der ehemalige Gaumont-Chef Daniel Toscan du Plantier, sollen neulich diese Einrichtungen ohne sarkastischen Unterton als «... tout à fait utile» bezeichnet haben. Keineswegs selten ist es, dass Regisseure und Regisseurinnen bei der Aushändigung der Trophäen (die vor allem für Autoren aus Entwicklungsländern mit einem bescheidenen, aber eben doch «nützlichen» Geldbetrag verbunden sind), Rührung und Dankbarkeit zeigen. In Lateinamerika beispielsweise kann ein katholischer Preis, gerade für einen Film aus dem Umfeld der Befreiungstheologie, Vorbehalte zerstreuen und den Weg zu einer öffentlichen Auswertung ebnen. Die grossen Zeiten allerdings, wo OCIC-Preise für wichtige Filme wie etwa «Il Vangelo secondo Matteo» von Pasolini Scharen von zusätzlichen Zuschauern ins Kino lockten, sind wohl endgültig vorbei.

Um so mehr überrascht die Feststellung, dass die Nachfrage für kirchliche Juries im Zunehmen begriffen ist. Eben hat sich die Dokumentarfilmwoche von Leipzig um die Präsenz einer «interna-

Internationale kirchliche Jurytätigkeit in aller Welt

1947 war eine Internationale Katholische (OCIC-)Jury erstmals an einem der grossen europäischen Filmfestivals mit dabei: In Venedig erhielt John Fords «The Fugitive» den katholischen Filmpreis, und der (mit Hollywood koproduzierte) Schweizer Spielfilm «The Search» (Die Gezeichneten) von Fred Zinnemann wurde mit einer lobenden Erwähnung bedacht. Präsent war man im gleichen Jahr auch in Brüssel, etwas später (1949) in Knokke, in Punta del Este (Uruguay, 1951) und in Cannes (ab 1952). Es folgten: 1959 Berlin und San Sebastian, 1963 Oberhausen und Mar del Plata (Argentinien), 1965 Rio de Janeiro und 1971 (eventuell schon etwas früher) Mannheim und Gijon (Spanien). Weitere Etappen einer zunehmend im aussereuropäischen Raum engagierten internationalen Jurytätigkeit sind beispielsweise Ouagadougou (1976), Karthago (1978) und Kairo (1979).

Wie einige der hier genannten Internationalen OCIC-Juries sind auch ein paar der INTERFILM-Juries nur vorübergehend an der Arbeit gewesen, so zum Beispiel in Annecy (In-

ternationales Animationsfilmfestival 1977), Arnheim (Festspiele 1965), Edinburgh (Internationale Filmfestspiele), New York (American Film Festival) und (wie OCIC auch) am Berliner Agrarfilm-Wettbewerb.

Andere INTERFILM-Juries sind nach wie vor akkreditiert: in Berlin (Otto-Dibelius-Preis an den Internationalen Filmfestspielen, seit 1963), Mannheim (Internationale Filmwoche, seit 1963), Oberhausen (Internationale Westdeutsche Kurzfilmtage, seit 1964), Saarbrücken (Festival, Max-Ophüls-Preis, seit 1980). Dazu kommt die Partnerschaft mit OCIC in einigen ökumenischen Juries: Cannes (Internationale Filmfestspiele, von 1969-73 INTERFILM-Jury, seit 1974 ökumenische Jury), Locarno (Internationales Filmfestival, seit 1973), Nyon (Dokumentarfilmfestival, seit 1978), Montréal (Internationales Filmfestival, seit 1979), Moskau (Internationales Filmfestival, seit 1989) und neuerdings auch Leipzig (Dokumentarfilmfestival, seit 1990).

tionalen ökumenischen Jury» bei der nächsten Veranstaltung im November bemüht, und das mit Ouagadougou in Verbindung stehende französische Amiens möchte im Dezember wenigstens mit einer EUROCIC-Jury rechnen können. Zuvor bereits hat sich das fast ausschliesslich islamische Mogadischu in Somalia eindringlich, um nicht zu sagen aufdringlich, für eine «christliche Jury» stark gemacht – im Umfeld eines Festivals allerdings, das wegen andauernder politischer Unruhen bis jetzt noch zu keiner Fortsetzung gefunden hat.

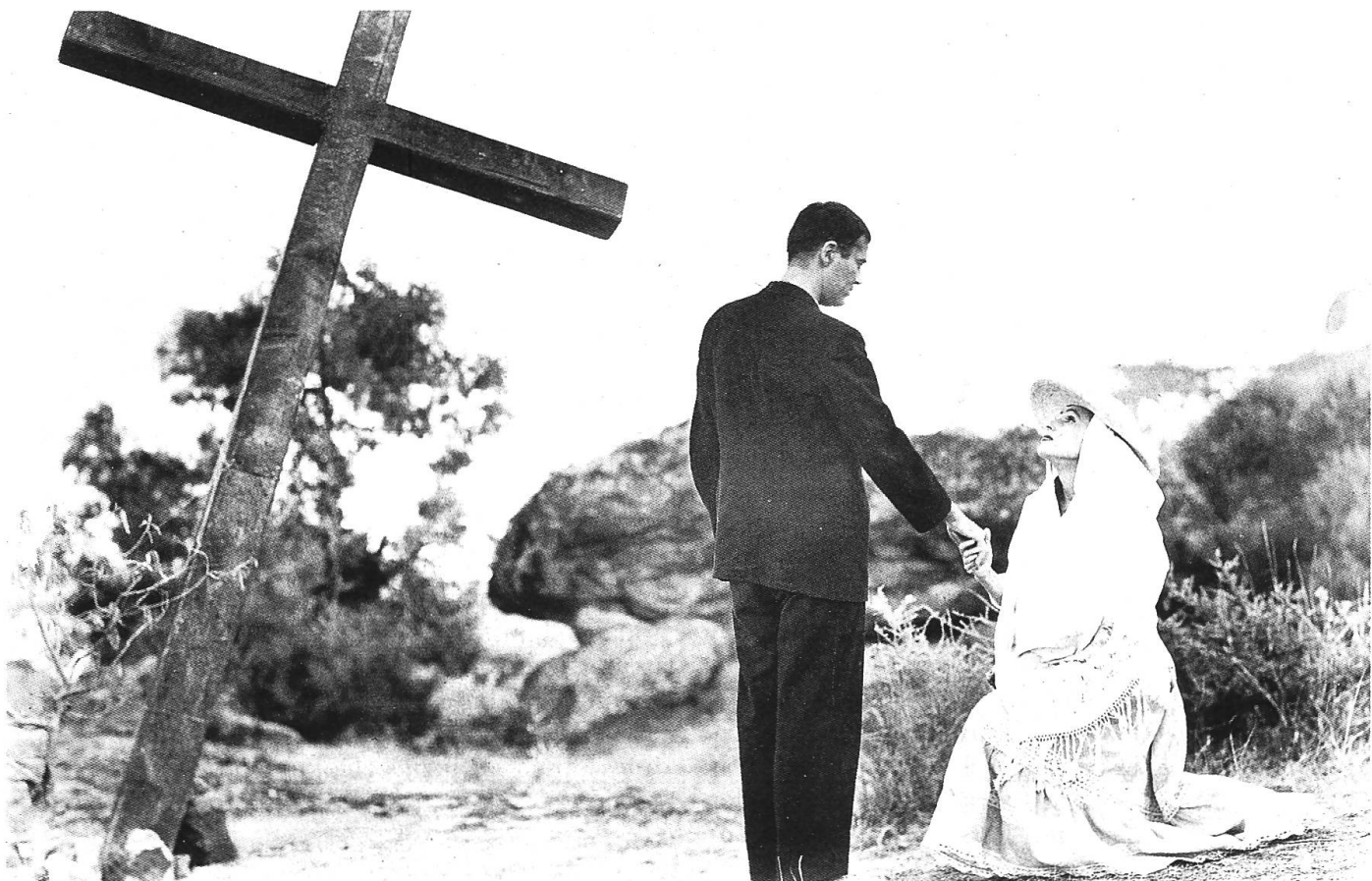
Religiöse Spurensuche

Religiöse Tendenzen im Filmschaffen der Gegenwart aufzuspüren und bekanntzumachen, gehört selbstredend mit zu den Aufgaben einer kirchlichen Jury, wenn sie ihre Identität nicht verleugnen will. Die Kategorie des Religiösen wird man dabei allerdings nicht in einem engen dogmatischen Sinn auslegen dürfen. Denn was einen Film religiös macht, sind nicht notwendigerweise sein Stoff oder die Kostüme seiner Protagonisten: Sonst hätten Filme wie «Die Zehn Gebote» von Cecil B. de

Mille (1956) oder «Die grösste Geschichte aller Zeiten» von George Stevens (1965) von kirchlichen Juries bei ihren Entscheidungen mitberücksichtigt werden müssen (was Gott sei Dank nie der Fall gewesen ist). Das Religiöse bildet eben keine fromme Sonder- und Folklorewelt «über» dem alltäglichen menschlichen Leben, wie vielfach angenommen wird. Es ist eher in der *Tiefe* der «Welt» zu suchen und anzutreffen.

Religiös sind demzufolge Filme, die sich mit Grundsituationen und mit Grundfragen des Menschen, zum Beispiel mit seiner Endlichkeit, seinen Ängsten, seiner Einsamkeit, seinen Sehnsüchten, seinem Geheimnis (die «Dekalog»-Reihe von Krzysztof Kieslowski!) auseinandersetzen. Sie existiert nach wie vor, diese Gattung von (Problem-)Filmen, auch in Zonen, die sich dem kirchlichen Einfluss weitgehend entzogen haben. Man soll also nicht so tun, als ob die Sinn- und «Gottsucher», die Grübler und die Metaphysiker unter den Regisseuren wie Dreyer, Tarkowski, der altgewordene Bresson und Bergman oder der antiklerikale Bunuel ausgestorben wären. Gerade der letztgenannte hat sich bekanntlich bei niemand Geringerem als bei Gott selbst für seinen «Atheismus» bedankt und trotz diesem indirekten Bekenntnis seines Glaubens nie, nicht einmal für «Nazarin», einen katholischen Preis bekommen (wie er mir gegenüber wenige Monate vor seinem

Ausgezeichnet in Venedig 1947: «The Fugitive» (französisch: «Dieu est mort») von John Ford.



Le champ maudit/Espoirs

90/237

Regie und Schnitt: Willi Rozier; Buch: W. Rozier, Logan, nach Gottfried Kellers Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe»; Kamera: Marius Roger; Musik: Jean Yatove; Darsteller: Jacqueline Roman, Constant Rémy, Pierre Larquey, Robert Lynen u. a.; Produktion: Frankreich 1940, 92 Min.; Verleih: offen.

Der Franzose Willy Rozier hat Gottfried Kellers tragische Geschichte von den beiden Bauernkindern, die wegen ihrer verfeindeten Väter nicht zusammenkommen dürfen, nicht nur in eine liebliche französische Landschaft versetzt und das Liebespaar Vreneli und Sali in Isabelle und Pierre unbenannt, sondern auch – was schwerer wiegt – das Geschehen romantisiert und verniedlicht: Die beiden Väter versöhnen sich im gemeinsamen Kummer über die totgeglaubten Kinder, worauf diese unversehrt ins Dorf zurückkehren und sich alles in Minne und Frieden auflöst.

J

Éspoirs

Che ora è (Wie spät ist es)

90/238

Regie: Ettore Scola; Buch: E. Scola, Beatrice Ravaglioli, Silvia Scola; Kamera: Luciano Tovoli; Schnitt: Raimondo Crociani; Musik: Armando Trovaioli; Darsteller: Marcello Mastroianni, Massimo Troisi, Anne Parillaud, Renato Moretti, Lou Castell u. a.; Produktion: Italien/Frankreich 1989, Cecchi Gori/Tiger/Studio Ek/Gaumont-Gaumont, 102 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Eine stille, amüsante Studie über die Beziehung zwischen einem Vater und seinem erwachsenen Sohn. Der Film lebt vor allem vom grossartigen Spiel seiner Darsteller, den witzigen, zum Teil traurig-besinnlichen Dialogen und den in Blau und Gelb gehaltenen Bildern. Thema der kontroversen Begegnung zwischen Vater und Sohn sind zum einen persönliche Pläne, dann aber auch kollektive Erinnerungen, das bevorstehende Jahrhundertende, Literatur – und vor allem: Frauen. Ein Stück Scola, das man nicht verpassen sollte – ab etwa 14.

→ 16/90

J ★ ★

Wie spät ist es

Doc's Kingdom

90/239

Regie und Buch: Robert Kramer; Kamera: Richard Copans, Robert Machover; Schnitt: Sandrine Cavafian; Musik: Barre Phillips; Darsteller: Paul McIsaac, Vincent Gallo, Ruy Furtado, Cesar Monteiro, Roslyn Payne; Produktion: Portugal/Frankreich 1987, Filmagem/Garance, 90 Min.; Verleih: offen.

Lissabon ist nur ein Punkt auf der Lebenslinie des US-Arztbesuchers «Doc», der hier als Einsiedler haust. Lebenserinnerungen, als sensible und eigenartig schöne, zwischen Distanz und Nähe lavierende Bilder und poetisch dichte Texte, dringen in «Docs» Gedankenwelt ein. Im Schaffen von Robert Kramer, einem der wichtigsten Filmchronisten amerikanischer Zeitgeschichte, erscheint «Doc's Kingdom» als Bindeglied zwischen den eher abstrakten, in Frankreich gedrehten Filmen und dem pointiert politischen Werk aus der Zeit vor 1980.

→ 16/90, S. 22

E ★ ★

Eine Frau namens Harry

90/240

Regie: Cyril Frankel; Buch: Keine Angaben; Kamera: Heinz Hölscher; Schnitt: Ute Albrecht; Darsteller: Thomas Gottschalk, Fiona Fullerton, Heinz Hoenig, Mandy Perryment, Stephanie Beacham, Charles Gray u. a.; Produktion: BRD 1990, Lisa/K.S. Film/Roxy/Monaco Film, 95 Min.; Verleih: Stamm Film, Zürich.

Um der besseren Berufs- und Lebenschancen willen lässt sich Blondinchen Harriet in Zusammenarbeit mit dem Teufel zum Manne machen. Leider erwacht sie als «Harry» in der Haut von Thomas Gottschalk, der sich als Computerspielverkäufer versucht und – ohne je den TV-Showmaster verleugnen zu können – als «Mann mit Frauengefühl» dumm und peinlich wirkt. Obwohl ihm manches Weiberherz zufliegt, entschliesst er sich zur (teuer erkaufenen) Rückverwandlung. Ein Filmchen der besonders läppischen Art. – Ab etwa 12 möglich.

J

ZOOM Nummer 16
15. August 1990
«Filmlerter»-
Kurzbesprechungen
50. Jahrgang

Unveränderter
 Nachdruck
 nur mit Quellen-
 angabe ZOOM
 gestattet.

K = für Kinder
 ab etwa 6
 J = für Jugendliche
 ab etwa 12
 E = für Erwachsene

★ sehenswert
 ★ ★ empfehlenswert

AGENDA

FILME AM BILDSCHIRM

Donnerstag, 23. August

Dans la ville blanche

(In der weissen Stadt)

Regie: Alain Tanner (Portugal/Schweiz 1983), mit Bruno Ganz, Teresa Madruga, Julia Vonderlinn, José Carvalho. – Seemann Paul verlässt sein Schiff in Lissabon und versucht, sich mit seiner inneren Leere und seinen Beziehungen auseinanderzusetzen: Eine neue Liebe zu Rosa, dem Barmädchen, die alte Liebe, die in Basel auf ihn wartet. Impressionen einer Seelenlandschaft und der Identitätskrise eines Mannes. (22.45–0.30, TSR)

→ ZOOM 5/83

Meeting' W.A.

(Godard trifft Woody Allen)

Dokumentarfilm von Jean-Luc Godard. – Der französische Kino-Anarchist und der amerikanische «Stadtneurotiker», zwei Gallionsfiguren des Autorenfilms, treffen sich in New York 1986, nach Woody Allens Kinoerfolg «Hannah And Her Sisters». Das filmische Protokoll überschreitet die Grenzen einer «TV-Dokumentation». (23.30–23.55, ZDF; zum Abschluss der Woody Allen Film-Schau: «Hannah And Her Sisters», Hannah und ihre Schwestern: *Mittwoch, 22. August, 22.45–0.30, ZDF*)

Samstag, 25. August

The Belly Of An Architect

(der Bauch des Architekten)

Regie: Peter Greenaway (England/Italien 1986), mit Brian Dennehy, Chloe Webb, Lambert Wilson. – Ein weiteres bizarr-virtuoses Kopfspiel des Kino-Exzentrikers Peter Greenaway. Ein amerikanischer Architekt bereitet in Rom eine Ausstellung seines Vorbilds Etienne-Louis Boullée (1728–1799) vor, scheitert an seinen Baukunstplänen, an seiner Frau und leidet an Magenkrebs. (22.55–0.48, TV DRS und 22.30–0.15, TSR)

→ ZOOM 8/88

Mittwoch, 5. September

A bout de souffle

(Ausser Atem)

Regie: Jean-Luc Godard (Frankreich 1959), mit Jean Seberg, Jean-Paul Belmondo. – Mit dem stilbildenden Kinodebut beginnt ein siebenteiliger Filmzyklus des Altmeisters der Kino-Avantgarde, Jean-Luc Godard, der am 3. Dezember 60 Jahre alt wird. Der Klassiker der Nouvelle Vague verwendet Versatzstücke aus amerikanischen Gangsterfilmen, in denen eine eigene Wirklichkeit, die Zeit und gesellschaftliche Situationen widerspiegelt werden. (22.40–0.10, ZDF)

FERNSEH-TIPS

Dienstag, 21. August

Was jedermann interessiert

«Was sollen wir glauben» – Helmut Lohner diskutiert mit Uta Ranke-Heinemann, Kurt Krenn, Weihbischof, Friedrich Dürrenmatt und Franz Alt, Journalist. (22.30–ca. 0.00, ORF 2, 3SAT)

Hermann Röchling

oder der Krieg als industrielle Herausforderung. – Die Anfängerfolge Adolf Hitlers im Zweiten Weltkrieg hat er einem «Grosskapitalisten» und Industriellen, Kommerzienrat Dr. rer. pol. h. c. und Dr. Ing. e. h. Hermann Röchling, ehemals Besitzer der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen/Saar, zu verdanken. Der Film von Christian Fuchs und Inge Plettenberg versucht den Einfluss des Grossindustriellen auf das Kriegsgeschehen und die Eroberungspläne der Nazis darzustellen. (23.00–0.30, ARD)

Mittwoch, 22. August

Filmszene Schweiz

«Camping», ein Video von Stefan Tüscher und Johannes Wulf: Mit der Handkamera hielten die

Gremlins 2: The New Batch

90/241

Regie: Joe Dante; Buch: Charlie Haas; Kamera: John Hora; Schnitt: Kent Beyda; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Zach Galligan, Phoebe Cates, John Glover, Robert Prosky, Robert Picardo, Christopher Lee u. a.; Produktion: USA 1990, Warner Bros./Amblin Entertainment, 115 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg. Leider nicht ganz so liebevoll-zynisch wie der erste «Gremlins»-Streifen ist Dante die Zweitaufgabe, eher eine etwas müde um einen roten Faden kämpfende Persiflage, gelungen. Da werden erneut aus niedlichen Kuscheltieren anarchistische Mini-Monster, nur treiben diese ihr Unwesen diesmal in einem gigantischen New Yorker Wolkenkratzer, und den Gegenpart verkörpern nicht brave Kleinbürger, sondern ein Megamulti namens Daniel Clamp. Auf einer sarkastischen Meta-Ebene blitzt gelegentlich Witz auf, und das wär's dann.

J

Ice

90/242

Regie und Buch: Robert Kramer; Kamera: Robert Machover; Darsteller: Tom Griffin, Robert Kramer u. a.; Produktion: USA 1969, David C. Stone/American Film Institute, 135 Min.; Verleih: offen.

Im Reportagestil und mit Darstellern aus dem politischen Umfeld des Autors gedreht, nimmt «Ice» die Radikalisierung der amerikanischen Anti-Imperialismus-Bewegung voraus. Der Film ist weder kurzsichtiges Plädoyer für noch plumpe Tirade gegen den bewaffneten Kampf: Mittels Handkamera und Direktton spürt Kramer den Gründen und Auswirkungen politischer Entwicklungen nach. Mit «In the Country» (1966) und «The Edge» (1967) bildet «Ice» eine aussergewöhnliche Spielfilmtrilogie über Engagement und Formen des Widerstands in den sechziger Jahren.

→ 16/90, S. 19

E★★

The Jokers (Minirock und Kronjuwelen)

90/243

Regie: Michael Winner; Buch: Dick Clement, Ian Le Frenais, nach einer Originalvorlage von Michael Winner; Kamera: Herbert Smith; Musik: Johnny Pearson; Darsteller: Michael Crawford, Oliver Reed, Harry Andrews, James Donald, Daniel Massey, Michael Hordern, Gabriella Licudi u. a.; Produktion: Grossbritannien 1966, Gildor-Scitimar/Adastra, 94 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 18.8.1990, TV DRS).

Zwei nie ganz erwachsen gewordene Lausbuben, Söhne vermöglicher Eltern, beschliessen, die schwerbewachten britischen Kronjuwelen zu rauben, um aller Welt zu beweisen, wie clever sie sind. Der Coup und seine ungewöhnlichen Umstände versprechen in diesem leichtgewichtigen Krimi des späteren Action-Thriller Regisseurs Michael Winner eineinhalb Stunden unbeschwerter Unterhaltung – mehr ist von dem filmischen Jux auch nicht zu erwarten.

J

Minirock und Kronjuwelen

Karla

90/244

Regie: Herrmann Zschoche; Buch: Ulrich Plenzdorf, H. Zschoche; Kamera: Günter Ost; Schnitt: Brigitte Krex; Musik: Karl-Ernst Sasse; Darsteller: Jutta Hoffmann, Jürgen Hentsch, Inge Keller, Hanns Hardt-Hardtloff, Jörg Knoche, Dieter Wien, Rolf Hoppe u. a.; Produktion: DDR 1965–66/1990, DEFA Berlin, 128 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 5.9.1990, TV DRS).

Die DDR – in den frühen sechziger Jahren – befindet sich im Umbruch. Die «eigene Meinung» der Menschen ist offiziell gefragt, doch eine junge Lehrerin, die den Appellen gemäss einen aufklärerischen Unterricht betreibt, wird fristlos entlassen. 25 Jahre am Gängelband der Partei-Ideologie folgen – und 25 Jahre, in denen der Film «Karla» wie so viele andere «unbotmässige» auch auf Eis gelegt wurde. – Sehenswert ab etwa 14.

J★

AGENDA

Autoren während 10 Tagen das Leben auf einem Tessiner Campingplatz fest und versuchten eigene Gestaltungsformen zu finden. (23.00–23.45, TV DRS; Zweitsendung: *Donnerstag, 23. August, 15.15*; weitere Schweizer Produktionen: «Ex Voto», Dokumentarfilm von Erich Langjahr, Annäherung an eine Innerschweizer Heimat; *Samstag, 18. August, 22.45–0.30, SWF 3*; «Geister und Gäste», musikalisch-poetisches Zeitdokument des ehemaligen Grand Hotels Brissago von Isa Hesse-Rabinovitch; *Mittwoch, 29. August, 22.20–23.45, TV DRS*)

Donnerstag, 30. August

... und leise stirbt ein Kind

Dokumentarfilm von Paul Riniker. – «Der plötzliche Kindstod und die Trauer der Eltern»: Die Ursachen von SIDS (Sudden Infant Death Syndrome) sind unbekannt. Eltern leiden nicht nur am Verlust des Kindes, sondern oft an Schuldgefühlen und Unverständnis ihres Milieus. (22.15–23.25, TV DRS; Zweitsendung: *Samstag, 1. September, 13.55*)

Sonntag, 2. September

«Die im Dunkeln sieht man nicht...-»

Bei der «Gossner-Mission» werden Pfarrer für die Industrie ausgebildet: Sie haben in der Industrie geschuftet, mit Arbeitslosen gelebt und Arbeitskontakte zu Ausländern gehabt, um ihrer Aufgabe gewachsen zu sein. (10.15–11.00, TV DRS)

Mittwoch, 5. September

Freiwillige im Sozialwesen: «Schön, dass Sie kommen»

Praktische Einsätze freiwilliger Helfer und Helferinnen werden dokumentiert. Im Studio diskutiert Barbara Rady-Rupf mit Gästen soziale Probleme, gesellschaftspolitische Fragen und neue Formen der Freiwilligen-Hilfe. (16.10–16.55, TV DRS; Zweitsendung: *Freitag, 7. September, 16.10*)

RADIO-TIPS

Dienstag, 21. August

En Appezöller Verdingbueb verzöllt (1)

Ausschnitte aus der Lebensgeschichte eines Mannes, der aus einer Innerrhoder Familie von acht Buben und neun Mädchen stammt und in den Krisen Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg keine Chance für eine Berufsausbildung hatte. (15.00–16.00, DRS 1; Teil 2: *Mittwoch, 22. August, 15.00*)

Donnerstag, 23. August

Der Thomas mues i d Schueu

Bedeutet der Schuleintritt den Tod kindlicher Phantasiekräfte und Nivellierung auf die Linie braven Mittelmasses? Ist die Lehrerausbildung geeignet, neue Wege zur Schüler-Schule zu gehen? – «Vor-Schul-Querschlägereien» von Andreas Eichenberger, Paul Michael Meyer und Rudolf Stalder. (20.00–22.00, DRS 1; Zweitsendung: *Dienstag, 28. August, 10.00, DRS 2*)

Sonntag, 26. August

Will alle Lust denn Ewigkeit?

Antonia Kreppel sucht in ihrem Beitrag «Stimmen zum Diskurs der weiblichen Lust» eine eigene Ausdrucksweise, eine weibliche Art der Annäherung an das Thema zu finden. (15.00–16.30, DRS 2)

FILM UND MEDIEN

Montag, 20. August

Geraffte Zeit – Gedehte Augenblicke

«Geschichte des wissenschaftlichen Films von Fritz Strohecker in Zusammenarbeit mit dem Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen». – Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten ei-

Lagardère I (Die Abenteuer des Chevalier de Lagardère, 1. Teil) 90/245

Regie: Jean-Pierre Decourt; Buch: Marcel Julian, J. P. Decourt, nach einem Roman von Paul Feval und Paul Feval jr.; Kamera: Georges Barsky; Musik: Jacques Lousier; Darsteller: Jean Piat, Nadine Alari, Michèle Grellier, Jacques Dufilho, Marco Perrin u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1967, ORTF/Fono, 88 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 3.9.1990, TV DRS).

«Der Unbesiegbare» (so hiess das Mantel- und Degen-Epos ursprünglich mit deutschem Titel) ist ein Ritter von altem Schrot(t) und Korn, edel, hilfreich und gut – und seinem Ehrenkodex gemäss verpflichtet, den lange zurückliegenden Mord an seinen Eltern sowie ein paar böswillige Attacken der Drehbuchschreiber auf die innere Logik dieser märchenhaften Kinogeschichte zu rächen. Liebe und Leidenschaft und ein furioses Fechtfinale gehören unweigerlich mit dazu – nur die in Aussicht gestellte Fortsetzung liess bis heute auf sich warten.

J Die Abenteuer des Chevalier de Lagardère, 1. Teil

Maja (Gefahr im Tal der Tiger) 90/246

Regie: John Berry; Buch: John Fante, Gilbert Wright, nach einem Roman von Jalal Din und Lois Roth; Kamera: Günter Senftleben; Musik: Riz Ortolani; Darsteller: Clint Walker, Jay North, Sajid Kalm, I. S. Johar u. a.; Produktion: USA 1965, King Bros./MGM, 91 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 19.8.1990, TV DRS).

Ein Dreizehnjähriger, Sohn eines amerikanischen Grosswildjägers in Indien und beim Vater zu Besuch, lässt sich auf ein Abenteuer ein, das ihn reifer macht und ihm in Gestalt eines gleichaltrigen Inders eine Freundschaft fürs Leben beschert. Spannender Abenteuerfilm, der mit Blick auf ein jüngeres Publikum produziert wurde und dem Drama des Erwachsenwerdens auch vor exotischer Kulisse seine Schärfe nicht nimmt. – Sehenswert ab etwa 12.

J★ Gefahr im Tal der Tiger

Milestones 90/247

Regie und Buch: Robert Kramer, John Douglas; Darsteller: Mary Chapelle, Grace Paley, Susie Solf, Paul Zimmer, Jimmy Nolfi, John Douglas, Jay Foley u. a.; Produktion: USA 1971–1975, Robert Kramer, 200 Min.; Verleih: offen.

Im Widerstand gegen den Vietnamkrieg zusammengeschlossene Frauen und Männer stellen Fragen an ihre Vergangenheit und an ihre Zukunft. Das eigene Körperbewusstsein, die Beziehung zu den Eltern, das Kinderkriegen werden zu zentralen Themen. Das Buch zum Film, den man über weite Strecken von einer dokumentarischen Aufzeichnung kaum unterscheiden kann, entstand aus einer Situation persönlicher Neuorientierung der Autoren heraus. Die labyrinthische Form entspricht der Thematik: einer Suche nach dem besten Weg, sein Leben zu leben.

→ 16/90, S. 20f.

E★★

Regine 90/248

Regie: Erich Waschneck; Buch: E. Waschneck, nach Gottfried Kellers gleichnamiger Erzählung aus «Das Sinngedicht»; Kamera: Werner Brandes; Musik: Clemens Schmalstich; Darsteller: Luise Ulrich, Adolf Wohlbrück, Olga Tschechowa, Ekkehardt Arendt, Hans Junkermann u. a.; Produktion: Deutschland 1934, Fanal, 96 Min.; Verleih: offen.

Die Geschichte von dem zur Frau eines reichen Ingenieurs aufgestiegenen Dienstmädchen, das unschuldig in den Verdacht der Untreue gerät, ist weit entfernt von der Zeitstimmung in Gottfried Kellers Erzählung, steht aber dafür der Ideologie einer die Klassengegensätze aufhebenden Volksgemeinschaft nahe. Wirklichkeitsfernes, mit starken sentimentalen Effekten durchsetztes Vorkriegskino. Beachtlich sind immerhin die schauspielerischen Leistungen.

J

AGENDA

nige Pioniere die Technik der laufenden Bilder, der Kinematografie. Ferner werden die Zukunftsaussichten der auf dem Film basierenden Kinematografie im Vergleich mit elektronischen Methoden diskutiert. (20.15–21.00, SWF 3)

Mittwoch, 22. August

Kinonächte auf der Piazza Grande

Junge Regisseure und Filme aus der «Dritten Welt» sind Höhepunkte des Wettbewerbs um den «Goldenen Leoparden» bei den diesjährigen Filmfestspielen in Locarno. (21.05–21.45, 3SAT)

VERANSTALTUNGEN

23. August–3. September, Montréal, Kanada

Festival des Film du Monde

Internationaler Wettbewerb für Lang- und Kurzfilme (bis 15 Minuten). Mit einem Internationalen Filmmarkt (bis 1. September). – Festival des Film du Monde, 1455 Boulevard Maisonneuve Ouest, Montréal, Québec, Kanada, H3G 1M8, Tel. 001514/9339699, Fax 001514/8483886.

27.–30. August, Ludwigshafen

Priester- und Medienbilder im Wandel

Seminar zum massenmedialen Abbild von Priestergestalten in vierzig Jahren Spielfilm, Dokumentation und Fernseh(seri)en. Heinrich Pesch Haus, Herrn Heinz Hinse, Postfach 21 06 23, D-6700 Ludwigshafen, Tel. 0049 621/5999-329.

30. August–5. September, Husum (BRD)

Literatur und Film

Umsetzungen von Romanen stehen im Zentrum der 5. Husumer Filmtage. – VHS, Schlossstr. 7, 2250 D-Husum, Tel. 00494841/3429.

3.–5. und 5.–7. September, Horw/Luzern

Argumentieren

Doppelt geführter Kurs für Medienschaffende: Aufbau und Dramaturgie journalistischer Textformen. – Medienausbildungszentrum MAZ, Postfach 77, 6047 Kastanienbaum/Horw, Tel. 041/47 36 36, Telefax 041/47 36 59.

3.–15. September, Venedig (Lido)

Internationales Filmfestival

Die 47. Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica umfasst neben dem offiziellen Wettbewerb zahlreiche weitere Sektionen wie die Internationale Kritikerwoche. Venezia Orizzonti, Venezia TV usw. – La Biennale di Venezia, Settore Cinema e Televisione, San Marco, Ca'Giustinian, I-30124 Venedig, Tel. 003941/5200311.

5. September, Basel

Videotex-Forum 90

Neues zur Zukunft von Videotex. – Schweizer Mustermesse, Postfach, 4021 Basel, Tel. 061/686 28 28.

6.–7. September, Saarbrücken

Politische Kultur und Fernsehen

Das Verhältnis zwischen politischer Kultur und Fernsehen ist Thema der Ersten Saarbrücker Medientage. – AG Medientage, Funkhaus Halberg, Postfach 1370, D-6600 Saarbrücken, Tel. 0049681/6879239.

6.–9. September, Frankfurt

Frankfurter Sonoptikum

Nach dem Prinzip der filmischen Parallelmontage vier Tage klassische und moderne Musik nebeneinander. Eingerichtet und dirigiert von TV DRS-Musikredaktor Armin Brunner. – Alte Oper Frankfurt, Vorverkaufskasse, Opernplatz, D-6000 Frankfurt 1, Tel. 004969/1340405.

Die Rosel vom Schwarzwald

90/249

Regie: Rudolf Schündler; Buch: Werner Eplinius, Janne Furch; Kamera: Karl Löb; Musik: Gerhard Winkler; Darsteller: Herta Staal, Bibi Johns, Susi Nicoletti, Peer Schmitdt, Wolfgang Wahl, Willy Reichert, Peter W. Staub, Maria Sebaldt u. a.; Produktion: BRD 1956, Central/Nordisk, 86 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 1.9.1990, TV DRS).

Ein «blitzsauberes» Mädel ist Hauptfigur in diesem deutschen Heimatfilm-Lustspiel, das seine formalen (und inhaltlichen) Wurzeln in einer filmischen Dramaturgie, die noch aus den Vorkriegsjahren stammt, nicht verhehlt. «Wir weilen mit der Kamera in Rothenbach im südlichen Schwarzwald und wechseln nach dem Titisee, nach Badenweiler, nach Freiburg, dem Obermünstertal und dem Wiedener Eck.» Die detaillierte Inhaltsbeschreibung (Aargauer Volksblatt, 1958) trifft ins Schwarze: Mehr war da nicht. – Ab etwa 9.

K

Route One, USA

90/250

Regie und Idee: Robert Kramer; Kamera: R. Kramer, Richard Copans; Schnitt: R. Kramer, Guy Lecorne, Pierre Choukroun, Claire Lavielle, Keja Kramer; Musik: Barre Phillips; Darsteller: Paul Mc Isaac u. a.; Produktion: Frankreich 1989, Les films d'ici/La Sept/Channel 4/RAI 3, 255 Min.; Verleih: offen.

Im Anschluss an frühere Filme, wo er Chronist einer ganzen Generation von Amerikanern im Widerstand gegen den Vietnamkrieg war, hat Robert Kramer nach zehn Jahren Arbeit im Ausland wieder ein ausserordentliches Zeitdokument über die USA gedreht. Mit «Doc», dem alter ego des Autors, folgt eine minimale Dreh-équipe der Strasse «Nr. 1» von Kanada bis Florida. Gespräche mit Menschen, Beobachtungen in der Natur und in den Städten sind in eine Form gefasst, die den Zuschauer weder ausschliesst noch geschwätzig einlullt, sondern zum Mitdenken anregt. → 16/90, S. 17 f.

E★★

Scandal in a Small Town (Skandal in einer kleinen Stadt)

90/251

Regie: Anthony Page; Buch: Robert Avrech; Kamera: Paul Lohmann; Musik: Mark Snow; Darsteller: Raquel Welch, Christa Denton, Ronny Cox, George Baker u. a.; Produktion: USA 1988, Michele Rappaport/Mark Carliner, 92 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 31.8.1990, TV DRS).

Leda Beth Vincent, als Kellnerin und alleinerziehende Mutter in einer amerikanischen Kleinstadt Zielscheibe selbstgerechter Sitten- und Tugendwächter, nimmt den Kampf auf gegen die zweifelhaften Lehrmethoden eines offen rassistischen und antisemitischen Lehrers und setzt sich damit erst recht der Kritik einer bürgerlichen Mehrheit aus. Konventionell gemachter Fernsehfilm mit interessanter Thematik, der durch eine erstaunlich wandlungsfähige Raquel Welch in der Rolle der engagierten Einzelkämpferin Profil gewinnt. – Ab etwa 12.

J

Skandal in einer kleinen Stadt

De Vlaschaard (Der Flachsacker)

90/252

Regie: Jan Gruyaert; Buch: J. Gruyaert, nach dem gleichnamigen Roman von Stijn Streuvels; Kamera: Ben Tenniglo; Schnitt: Susana Rossberg; Musik: Rogier van Otterloo; Darsteller: Vic Moeremans, Dora van der Groen, René van Sambeek, Gusta Gerritsen u. a.; Produktion: Belgien/Niederlande 1982/83, Kunst en Kino/Cine-Vista, 90 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 1.9.1990, TV DRS).

Ein Vater-Sohn-Konflikt eskaliert zum Drama auf Leben und Tod, als sich der Sohn den Anordnungen des Alten widersetzt und dem eigenen gesunden Menschenverstand folgt. Einst zur filmischen Propaganda für einen zweifelhaften Blut- und Boden-Patriotismus umgebogen («Wenn die Sonne wieder scheint», Deutschland 1943), erfährt der gleichnamige Roman des Flamen Stijn Streuvels in dieser belgischen Filmfassung von 1983 mehr als eine adäquate Umsetzung: eine Rehabilitation. – Sehenswert ab etwa 12.

J★

Der Flachsacker



AGENDA

KINDERSPIELFILME

Am grossen Weg

Jean-Loup Hubert, Frankreich 1987; farbig, Lichtton, deutsch gesprochen (synchronisiert), 104 Min., 16mm, Fr. 150.-.

Ein kleines Dorf in der Bretagne, im Sommer 1959. Louis, ein neunjähriger Knabe aus Paris, wird von seiner hochschwangeren Mutter für die Ferien bei ihrer Freundin Marcelle und deren Mann Pelo untergebracht. Der schüchterne Louis freundet sich rasch mit Martine, der zehnjährigen Nachbarstochter an. Durch das Mädchen lernt er das Landleben und die Welt der Erwachsenen kennen. Ab 12 Jahren.

Auf Wiedersehen Kinder

Louis Malle, BRD 1987; farbig, Lichtton, deutsch gesprochen, 200 Min., 16mm, Fr. 150.-.

In einem katholischen Internat entwickelt sich im Winter 1944 zwischen dem 12jährigen Julien und einem von drei unter falschem Namen versteckten jüdischen Jungen allmählich eine Freundschaft, die mit der Verhaftung der Juden und des verantwortlichen Paters durch die Gestapo ein brutales Ende findet. Ab 14 Jahren.

Ronja – Räubertochter

Tage Danielsson, Schweden/Norwegen 1984; farbig, Lichtton, deutsch gesprochen (synchronisiert), 126 Min., 16mm, Fr. 150.-.

In den schwedischen Wäldern des Mittelalters hausen zwei verfeindete Räuberbanden, angeführt von Mattis und Borka. In einer stürmischen Nacht wird Ronja, die Tochter von Mattis und Lovis, geboren. In derselben Nacht wird noch ein Kind geboren, Birk, der Sohn von Borka und Undis. Die Kinder treffen sich später und setzen durch ihre Freundschaft und gegenseitige Unterstützung den Streitereien der Eltern ein Ende. Ab 9 J.

Emil und die Dedektive

R. A. Stemmler, BRD 1954; farbig, Lichtton, deutsch gesprochen, 90 Min., 16mm, Fr. 150.-.

Auf der Fahrt nach Berlin zu seiner Grossmutter wird dem Jungen Emil im Zug das ersparte Geld von einem Taschendieb entwendet. Emil verfolgt den Ganoven zunächst alleine, hat aber bald eine Menge Gleichaltriger gefunden, die ihm bei der Verfolgung helfen. Es gelingt ihnen, gemeinsam den Verbrecher zu stellen. Ab 10 Jahren.

Das fliegende Klassenzimmer

Kurt Hoffmann, BRD 1954; schwarz-weiss, Lichtton, deutsch gesprochen, 90 Min., 16mm, Fr. 150.-.

In Episoden wird der Alltag der Internatsschüler der Tertia des Kirchdorfer Gymnasiums kurz vor Weihnachten gezeigt: Schulstunden, Proben für die Theateraufführung «Das fliegende Klassenzimmer», Weihnachtsvorbereitungen, die grosse Schneeballschlacht mit den Realschülern. Ab 10 Jahren.

Ein Mann von acht Jahren

Usman Saparow, Jasegdy Seidow, UdSSR 1982; farbig, Lichtton, deutsch synchronisiert, 78 Min., 16mm, Fr. 150.-.

Tschaman, ein achtjähriger Junge, lebt mit seiner Familie in Turkmenien. Er wetteifert zu Hause lieber beim Malen und Stricken, als seinen Mut vor den andern Knaben zu beweisen. Damit er nicht zu sehr «verweichlicht», bringt ihn sein Vater hinaus ins Lager, wo er zusammen mit dem Grossvater eine Schafherde besorgt. Für den Jungen beginnt damit eine neue Zeit voller schwieriger Erfahrungen und Entbehrungen. Ab 9 Jahren.



Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Jungstrasse 9
8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

Tod bemerkte – als einer, der sich offenbar missverstanden fühlte).

Brücken zum Osten ...

Religiös-spirituelle Werte haben die kirchlichen Juries seit Jahren, also lange bevor der durch Gorbatschow ausgelöste Perestrojka-Prozess die heutigen Erleichterungen brachte, vor allem auch im Filmschaffen Osteuropas zu entdecken vermocht. Mit Namen wie Tarkowski, Schepitko, Zanussi, Wajda, Szabo, Abuladse, Sokurow, Lopuschanski und anderen ist eine ganze Reihe von Polen, Russen und Ungarn unter den kirchlichen Preisträgern der letzten Jahre zu finden. Ganz ohne Reaktionen sind diese Anerkennungen nicht immer über die Bühne gegangen. Die einen haben sie als Beweis für die Unabhängigkeit und die Zivilcourage der kirchlichen Filmarbeit begrüsst; andere haben die entsprechenden Juries der «Kommunismusfreundlichkeit» bezichtigt.

Wichtig erscheint jedenfalls, dass durch diese kontinuierliche Aufmerksamkeit die kulturellen Beziehungen zu der slawischen Hälfte des gemeinsamen europäischen Hauses nie ganz unterbrochen worden sind. Sie wiederum haben den Weg zur erstmaligen Bildung einer ökumenischen Jury am internationalen Festival von Moskau im letzten Jahr, 1989, mitvorbereiten helfen.

... trotz staatsministerieller Bedenken

Bei dem fortschrittlichen Verband der Filmschaffenden, mit den religiösen Kommunisten Elem Klimow und Andrej Smirnow an der Spitze, ist die Existenz (und Akzeptanz) der kirchlichen Juries zwar ohnehin nie ein grösseres Problem gewesen. Etwas länger haben die Verhandlungen mit den Vertretern der staatsministeriellen Stelle «Goskino» gedauert, die für die Veranstaltung des Festivals mitverantwortlich zeichnet: Hier wollte man zunächst Näheres über den Glauben und über die Absichten sowie das Erscheinungsbild («Alles Popen im Ornat?») einer kirchlichen Jury in Erfahrung bringen, gerade bei einer internationalen Filmveranstaltung, «die ja nicht nur fromme Filme programmiert».

Die historische Jury von 1989 schliesslich, die sich aus je zwei Vertretern der russisch-orthodo-



**Kirchliche Juryarbeit einst und jetzt:
Berlin 1959 (?), Berlin 1976,
Saarbrücken 1989 (Gespräch mit Oskar
Lafontaine), Locarno 1990.**

Im Zeichen der Menschenwürde

INTERFILM – 35 Jahre im Dienst des interkulturellen Dialogs

Gegründet wurde INTERFILM 1955 in Paris auf Initiative von führenden Vertretern einiger evangelischer Filminstitutionen aus Frankreich, Deutschland, der Niederlande und der Schweiz. Ziel war es, Erfahrungen, Ideen, Methoden und Material im Bereich der kirchlichen Filmarbeit auszutauschen, zu koordinieren und zu fördern. Ausserdem hoffte man, dem filmkulturellen Engagement der Mitglieder mehr Beachtung in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Für die Schweiz war zunächst Pfarrer Roger Durupthy vom Office Protestant du Cinéma (Lausanne) beteiligt; der von Dr. F. Hochstrasser geleitete Protestantische Film- und Radioverband als Vorläufer des heutigen Evangelischen Mediendienstes hat sich kurze Zeit nach der Gründung ebenfalls angeschlossen. Das Hugenottenkreuz, Symbol einer verfolgten Minderheit in der französischen Kirchengeschichte, dient INTERFILM seit Beginn als Emblem, denn die Vereinigung sieht darin ihre Solidarität mit unterdrückten Menschen und ihrem Kampf um Anerkennung der persönlichen Würde, Kriterium und Leitidee bei der Auseinandersetzung mit dem Medium Film manifestiert. Insofern nimmt INTERFILM heute auch Anteil am weltweiten ökumenischen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Eine vielfältige Studien-, Kurs- und Tagungsarbeit gestaltet sich unter dem Begriff der INTERFILM-Akademie: Vor allem in Europa und Nord-Amerika finden jährlich mehrere Seminare und Workshops statt, zum Teil eigenständig, zum Teil in Zusammenarbeit mit den nationalen Mitgliedern organisiert. Unter der Initiative von Pfarrer Eckart Bruchner, München, hat sich insbesondere eine Zusammenarbeit mit Institutionen wie CREC Avex in Lyon, der Fakultät für vergleichende Religionswissenschaft in Antwerpen, dem Institut für Praktische Theologie an der Universität München und der Interkulturellen Kunstakademie in Colombo entwickelt. Anlässlich des vergangenen Filmfestes (25. Juni bis 1. Juli 1990) wurde in München ein Seminar zum Filmschaffen des Südkoreaners Kwon-Taek Im durchgeführt, und während des Zeeland Filmfestivals in Middelburg (NL) ist vom 14.–17. September eine

Tagung zum Thema «Migration und Film» geplant.

«NetWIC» (Network of Women in Communication) ist das Kürzel für einen Arbeitszweig von INTERFILM, der anlässlich der Generalversammlung von 1979 in New York ins Leben gerufen wurde. Es geht darum, die volle Teilnahme der Frauen im Bereich der kirchlichen und säkularen Kommunikationsprozesse und Medienarbeit zu fördern. Nachdem in den letzten Jahren sechs eigentliche Frauenkongresse der Motivation und Bewusstseinsbildung dienten, will die neue Präsidentin des NetWIC, die im Kommunikationsdepartement des Lutherischen Weltbundes arbeitende Christa Rothenbühler, mit klaren und praktischen Vorschlägen eine bessere Berücksichtigung der Frauen in der Medienarbeit erreichen.

Eine der Hauptaufgaben von INTERFILM liegt in der JURYtätigkeit anlässlich verschiedener internationaler Filmfestivals, die zum Teil zusammen mit der katholischen Partnerorganisation OCIC wahrgenommen wird. Die Juries, die je nach Festivals drei, fünf oder sieben Personen umfassen, sind aus Vertretern der kirchlichen Filminstitutionen sowie interessierten und kompetenten Einzelpersonen verschiedener Länder zusammengesetzt. Sie verleihen einen Preis (und eventuell lobende Erwähnungen) an Regisseure von Filmen, die sich durch künstlerische Qualität auszeichnen und in besonderer Weise eine dem Evangelium entsprechende menschliche Haltung und Aussage zum Ausdruck bringen oder zur Auseinandersetzung damit anregen und den Zuschauer für spirituelle, gesellschaftliche und soziale Werte sensibilisieren. Indem sich die Jury-Mitglieder bemühen, die ausgezeichneten Filme in ihren Ländern bekannt zu machen und ihren Verleih zu fördern (vor allem, wenn sie sich auch für die kirchliche Bildungsarbeit eignen), setzen sie sich ein für ein besseres Verständnis des kulturell wertvollen zeitgenössischen Films und der durch ihn vermittelten Probleme. Damit nehmen sie Anteil an einem intensiven Dialog zwischen Kirche und Öffentlichkeit, zwischen kirchlicher Filmkritik und Filmemachern aus aller Welt.

Hans Hodel, Evangelischer Filmbeauftragter

zen, der evangelischen und der katholischen Kirche zusammensetzte, hat sich, wie den Reaktionen zu entnehmen ist, bewährt. Kontakte konnten geknüpft werden, die über die Veranstaltung hinaus zur Erarbeitung von ost-westlichen Joint-Ventures geführt haben. So ist bereits für April 1991 in Tbilissi ein Festival des religiösen Films geplant, das



in Zusammenarbeit mit dem georgischen Filmverband zurzeit vorbereitet wird. Die Einladung, auch dort «mit einer internationalen ökumenischen Jury» präsent zu sein, ist bereits erfolgt.

Option für die «Armen»

Das besondere Augenmerk für den religiösen Osten – und selbstverständlich für das, was im Westen davon übriggeblieben ist – hat in der Option für die Armen im «Süden» seit vielen Jahren eine wesentliche Ergänzung erfahren. Man darf ohne Übertreibung sagen, dass die kirchliche Filmarbeit lange vor anderen Institutionen das junge Filmschaffen in den Entwicklungsländern mit besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen und begleitet hat. Das Anliegen, relevanten «Dritte-Welt-Filmen» mit der Verleihung von Preisen zu einem grösseren Bekanntheitsgrad zu verhelfen, hat gerade auch ins Pflichtenheft der Juries Eingang gefunden: Ihm liegt die Philosophie von der Vielfalt der Kulturen in der *Einen Welt* zugrunde und ausserdem das Bestreben, zu der Begegnung dieser Kulturen auch mit dem Medium Film einen Beitrag zu leisten. Es ist dies ein Anliegen, das zu den grossen Herausforderungen unserer Zeit gehört, zumal es eine ganze Reihe

OCIC: Im Zeichen der Einen Welt

Das «Office Catholique International du Cinéma» (OCIC), 1928 in La Haye (Frankreich) gegründet, ist eine der ältesten Film- bzw. Medienorganisationen überhaupt. Gefördert wird die Produktion und Distribution von Filmen, die geeignet sind, der spirituellen Sinnsuche der Menschen ebenso wie dem beiderseitigen Dialog zwischen den Völkern und Kulturen dieser Erde neue Wege zu weisen (vgl. ZOOM 23/88, S.2: «60 Jahre OCIC – Neue Weichen für internationale katholische Medienarbeit»).

von Filmen und von Filmschaffenden gibt, die die Funktion, authentische Botschafter ihres Kulturkreises zu sein, hervorragend erfüllen.

Nicht zuletzt in diesem Sinne hat sich die Juryarbeit, die zu lange auf den europäischen «Filmkontinent» und seine Veranstaltungen konzentriert blieb, inzwischen geografisch stark ausgeweitet. Im schwarzafrikanischen Ouagadougou (Burkina Faso) und im nordafrikanischen Carthago (Tunesien) gehört sie heute sozusagen zum Inventar. Auf Initiative einer kleinen Gruppe von menschenfreundlichen Kommunisten und menschenfreundlichen Christen ist es aber auch beim «Festival del nuevo Cine latinoamericano» in Havanna (Kuba) zur Bildung einer (OCIC-)Jury gekommen. Nach anfänglicher Skepsis, Unsicherheit und Hoffnung ist sie inzwischen von den Obrigkeiten, der römischen wie der karibischen, abgesegnet worden. In Indien ist lange Zeit die Schaffung einer interreligiösen Jury, die sich aus Hindus, Buddhisten, Mohammedanern und Christen zusammensetzen sollte, zur Diskussion gestanden. So aktuell und faszinierend sich die Idee auch ausnimmt: Flügelkämpfe in und zwischen den einzelnen Religionen, die bekanntlich gerade in Indien hart aufeinanderprallen, haben leider dazu geführt, dass man sie fallen lassen musste.

«Dabeisein» ist auch in Afrika, Asien oder Lateinamerika nicht alles. Von daher sind gerade hier grosse zusätzliche Anstrengungen unternommen worden, um die prämierten Filme den lokalen Verleihstellen zu empfehlen – oder sie gleich selbst in den (nichtkommerziellen) Verleih zu nehmen. Letzteres ist inzwischen mit einer ganzen Reihe von Titeln geschehen. Zur Förderung der Kulturbegegnung, nicht nur zwischen Süd und Nord, sondern auch zwischen Süd und Süd, ist

ausserdem der Versuch unternommen worden, ein interkulturelles Paket von prämierten Filmen zusammenzustellen, um es als Pilot in den Cinematheken der grossen lateinamerikanischen Städte zirkulieren zu lassen – bisher ein einmaliges Happening.

Dialog zwischen Film und Theologie

Die hier geschilderten vielfältigen Dialog-Funktionen können von den Mitgliedern einer Jury, die ja sehr befristet zum Einsatz kommt, natürlich nur in einem begrenzten Umfang wahrgenommen werden. Vieles hängt zudem vom individuellen cinéastischen, kulturellen und theologischen Wahrnehmungsvermögen der einzelnen Jury-Mitglieder ab. Auch hier ist der Erkenntnis Rechnung zu tragen: «Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie wir sind.»

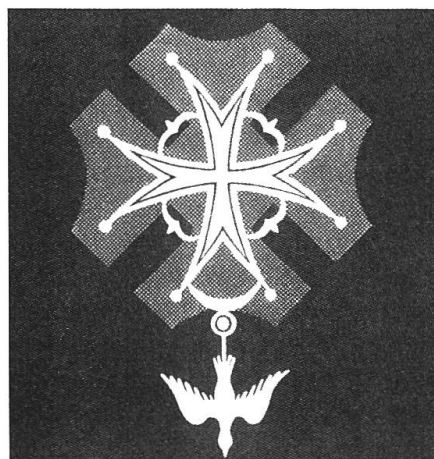
Es wird also in erster Linie immer darum gehen, Trends zu erkennen und Signale zu setzen. Die vertiefende Aufarbeitung und Analyse muss nachher geschehen – zum Beispiel in den Redaktions-equipen der (bis jetzt noch) zahlreichen kirchlichen Film- und Medienzeitschriften. Die Voraussetzungen für ein relevantes «Zeitgespräch», die dadurch an sich gegeben sind, hängen insbesondere von den Diagnostikern ab, die dafür zur Verfügung stehen.

Zu hoffen bleibt, dass die kirchliche Filmarbeit, mit und ohne Juries, weiterhin dem Projekt der Moderne verpflichtet bleiben kann: Die Einladung zur entsprechenden Auseinandersetzung ist katholischerseits in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (und in dessen geistiger Stossrichtung) feierlich verankert. Offensichtlich ist aber, dass die gegenwärtige offizielle Kirchenpolitik, gerade was die katholische Kirche anbetrifft, darauf abzielt, die Restaurierung eines vormodernen Christentums voranzutreiben. Damit ist zwangsläufig auch die Ablehnung der kulturellen Werte der Moderne verbunden. Allerdings haben

diese Entwicklungen den Freiraum, über den sich die filmkulturellen Aktivitäten der Kirchen erfreuen, bisher nicht einzuengen oder zu erschüttern vermocht. Denn die Grossaufmärsche von seiten fundamentalistisch orientierter Kreise konzentrieren sich jeweils punktuell auf Filmwerke, die als «blasphemisch» eingestuft werden – wie es in den letzten Jahren vor allem bei Martin Scorsese («The Last Temptation»), bei Jean-Luc Godard («Je vous salue Marie») und Herbert Achternbusch («Das Gespenst») der Fall gewesen ist.

Auch wenn hier von Einzelfällen gesprochen werden darf, die (bis jetzt) mehr Mitleid erregen als Zorn, müssen sie im Zusammenhang mit der nicht unkritischen Situation des real existierenden Christentums in unseren säkularisierten Gesellschaften gesehen und beurteilt werden. Denn diese fordert heute vermehrt zu Positionsbezügen heraus. Eine davon könnte darin bestehen, in die Defensive zu gehen oder in ihr zu verharren – und so allmählich anachronistisch zu werden. Das Christentum und die Kirchen könnten sich aber auch anpassen an den Geist der Zeit – mit der Gefahr, dass alles ununterscheidbar würde und nicht nur jede prophetische Widerstandskraft erlösche, sondern auch jedes Interesse an einem solchen blossen Mitläufertum. Als dritter Weg bleibt nur die Option für ein überzeugtes (aber offenes) gesellschafts-, kirchen- und selbstkritisches Christentum, das sich stark macht für jene geistigen und religiösen Werte, die für den Fortschritt der Menschen und das Überleben der Schöpfung letztlich unentbehrlich sind.

Dieser dritten Option fühlt sich die kirchliche Film- und Juryarbeit nach wie vor weltweit verpflichtet. Im Selbstverständnis und in der Praxis bleibt dies eine bescheidene Form kultureller Diakonie, die – auch in den Augen einer nichtchristlichen (oder nicht mehr christlichen) Öffentlichkeit, die sich für die Pflege des Films als Ausdruck von Kunst und Kultur mitverantwortlich fühlt – nicht ganz «unnützlich» sein (und bleiben) dürfte. ■■■



Interfilm